

Online-Leseprobe aus:
Ulrich Wenzel/Bettina Bretzinger/Klaus Holz (Hg.),
Subjekte und Gesellschaft. Zur Konstitution von Sozialität,
Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2003.
ISBN 3-934730-65-5

www.subjekte-und-gesellschaft.de

Urheberrechtlich geschützt.
© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2003.
www.velbrueck-wissenschaft.de

Eine digitale Ausgabe dieses Buches in Form einer text- und
seitenidentischen PDF-Datei ist im Verlag Humanities Online
erschienen: www.humanities-online.de

Heinz-Jürgen Niedenzu Die ›Große Evolution‹ und die Humangeschichte

Überlegungen zur Verknüpfung von Evolutions-
und Entwicklungstheorie bei Norbert Elias

Es läßt sich trefflich darüber streiten, welche Faktoren oder welche Konstellation von Faktoren auslösend gewesen sind für die Erosion des vorneuzeitlichen Weltbildes und für das Aufkommen des modernen Weltverständnisses, welches die Erklärungsstruktur der Entwurfslogik durch ein Denken in funktionalen Zusammenhängen abgelöst und die Menschen neu in der Welt positioniert hat.¹ Sicherlich aber dürfte sich Einigkeit darüber erzielen lassen, daß der Darwinschen Evolutionstheorie in diesem Prozeß der Umstrukturierung der Interpretationsschemata ein gewichtiger Stellenwert zukommt, und dies gleich aus mehreren Gründen: Zum einen radikalisierte sie das bisherige ordnungstheoretische Denken, welches bereits durch die Perspektive eines heliozentrischen anstelle eines geozentrischen Verständnisses der eigenen kosmischen Stellung in seinen Grundfesten erschüttert worden war; an die Stelle eines klassifikatorischen Ordnungsmodells der Formen des Lebens, wie es sich etwa in der Linnéschen Systematik niederschlug, trat nun das Modell eines dynamischen Geschehens. Zum zweiten handelte es sich um ein durchgängiges Entwicklungsmodell der Lebensformen als eines strukturierbaren Prozesses, für den sich drittens Entwicklungsmechanismen benennen ließen, die keiner Rückführung auf eine außerirdische Instanz mehr bedurften. Das ›Wie‹ und ›Warum‹ der Entwicklung ließ sich jetzt aus scheinbar ahistorisch geltenden Naturgesetzmäßigkeiten begründen, die keiner weiteren Hinterfragung mehr bedurften.

Mit dem sich durchsetzenden Evolutionsparadigma gerieten auch die klassischen Kategorien dichotomisierenden Denkens wie Tier versus Mensch, Natur versus Kultur unter Legitimationsdruck. Infolge der neu ausgerichteten Thematisierung der Stellung des Menschen in einer umfassenderen Naturordnung erfuhr der neuzeitliche Mensch in seinem Selbstverständnis eine ›Renaturalisierung‹, die seine vormals angenommene und reklamierte Sonderstellung im Kosmos, wie sie sich etwa in der christlichen Schöpfungslehre darstellt, in Frage stellte. Das neue, sich

¹ Vgl. dazu G. Dux, Das historische Bewußtsein der Neuzeit. Anthropologie als Grundlagenwissenschaft, S. 84; ders., Die Natur des Menschen und die Weltanschauung unserer Zeit, S. 73.

raumschaffende Wissen um die eigene natural-kosmische Positionierung kollidierte andererseits aber auch mit der historisch-gesellschaftlich gewachsenen Erfahrung einer ›Entnaturalisierung‹ in dem Sinne, daß das Wissen um das konstruktive Eigenvermögen der Menschen und die Reflexion eigener Handlungsmacht gestiegen waren. Seinen frühen und wohl prominentesten Niederschlag fand dieses Denken in der Hobbeschen Frage nach der Möglichkeit sozialer Ordnung, deren Herstellung jetzt erstmals auf den Menschen konvergierte.

Vor dem Hintergrund der Evolutionstheorie bedurfte die augenfällige Besonderheit oder Herausgehobenheit aus der sonstigen Natur nunmehr einer Klärung abseits traditionaler Weltdeutungsmodelle. In der Philosophischen Anthropologie etwa führte das Spannungsverhältnis von Renaturalisierung und Entnaturalisierung dazu, eine philosophische Konzeption des Menschen unter Berücksichtigung empirischer Forschungsergebnisse der Biologie zu entwerfen. Aktuell zeigt sich die Exponiertheit zwischen Naturgeschichte und kultureller Selbstgestaltungsmöglichkeit besonders deutlich in der nicht abreißen lassen Diskussion zwischen Vertretern der biologischen Disziplinen und den Sozialwissenschaften; dabei steht nicht das kreative Vermögen der Menschen als solches zur Disposition, sondern es geht um die polarisierende Frage, inwieweit sich dieses Potential innerhalb evolutiv vorgegebener Bahnen bewegt und damit die Materialisierung des Potentials, wie es sich in Organisationsformen niederschlägt, von dort her ihre Letztbegründung oder zumindest eine Teilbegründung findet, oder ob eine soziokulturelle Eigenlogik mit der Möglichkeit der Neutralisierung oder gar völligen Übersteuerung des evolutiven Erbes in Anspruch genommen werden kann.²

Nach dem Niedergang der großen sozialwissenschaftlichen Evolutionsentwürfe des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und ihrer sozialdarwinistischen Ableger sind Modelle, die die Entwicklung menschlicher Vergesellschaftungsstrukturen zum Gegenstand haben, also über die Deskription der historischen Vielfalt menschlicher Organisationsmodelle hinausgehen, anrücklich geworden. Es sind insbesondere ihre theoriestrategisch verknüpften Problembereiche, etwa axiomatisch gesetzte ahistorische Basisannahmen bezüglich Entwicklungsrichtung und -dynamik, ihre teleologische Erklärungsstruktur mit dem Problem der

2 Gegen Erklärungsversuche menschlichen Sozialverhaltens durch Ethologen und Soziobiologen (bspw. I. Eibl-Eibesfeldt, *Die Biologie menschlichen Verhaltens*; E. O. Wilson, *Sociobiology*; R. Dawkins, *Das egoistische Gen*; W. Wickler/U. Seibt, *Das Prinzip Eigennutz*) haben u. a. H. Ch. Ehalt, *Zwischen Natur und Kultur*, H. Hemminger, *Soziobiologie des Menschen – Wissenschaft oder Ideologie?*, sowie zuletzt M. Haller, *Soziologische Theorien im systematisch-kritischen Vergleich*, Position bezogen.

Fortschrittsidee sowie das Problem der Kausalität historischer Entwicklungsprozesse, welche heutzutage eine Beschäftigung mit dem Thema der Sozialen Evolution prekär erscheinen lassen.³ Nun nimmt das Problem, wie die Gesellschaftsgeschichte an die naturgeschichtliche Evolution anschließt, eine Schlüsselposition im Argumentationsverfahren der historisch-genetischen Theorie von Günter Dux ein.⁴ Ich möchte im folgenden untersuchen, ob und inwieweit die Eliassche Entwicklungstheorie, die sich ebenfalls einer historisch-rekonstruktiven Perspektive bedient, die problematische Erklärungsstruktur der Vorgängermodelle überwinden kann. Dabei werde ich mich auf sein Verständnis der ›Großen Evolution‹ sowie auf das Schlüsselproblem des anthropologischen Ausgangspunktes konzentrieren, weil sich dort die zentralen Fragen und auch Fallen für allfällige Konzeptualisierungsversuche des Verhältnisses von Evolution und Geschichte stellen. Zur Vorbereitung dieser Diskussion möchte ich vorher aber noch kurz auf das moderne biologische Evolutionsverständnis und dessen heuristischen Nutzen für eine soziologische Theorie der Geschichte sowie den Stellenwert der Anthropologie für die Soziologie eingehen.

Die biologische Evolutionstheorie

Das klassische Darwinsche Modell⁵ konzentriert sich bekanntermaßen auf den Faktor ›natürliche Selektion‹, welcher ansetzend an und im Wechselspiel mit zufälligen Mutationen für die physiologische Entwicklung und die Variation in der Evolution der Arten verantwortlich gemacht wird. Evolution ist diesem Modell zufolge ein gradueller, kumulativer und kontinuierlicher Prozeß, der selektiv an den Phänotypen ansetzt und zu sukzessiven ›Verbesserungen‹ führt, wobei ein atomistisches Bild des Organismus zugrunde gelegt wird. ›Fortschritt‹ ist dabei nicht im Sinne eines teleologisch zu verstehenden Prozesses zu sehen, sondern als ein sachbezogener Bewährungsprozeß von spezifischeren Anpassungen, die sich als erfolgreicher erweisen in bezug auf Erforder-

3 Für einen Überblick zu den verschiedenen klassischen und neueren Modellen und den immanenten Problemen siehe bspw. R. Collins, *Theoretical Sociology/Chap. 1*, St. K. Sanderson, *Social Evolutionism*, oder A. Testart, *La question de l'évolutionnisme dans l'anthropologie sociale*.

4 Zuletzt G. Dux, *Historisch-genetische Theorie der Kultur*.

5 Zur Darstellung und Kritik wie auch zur sozialhistorischen Einbettung des Darwinschen wie auch des neodarwinistischen Modells vgl. O. Rieppel, *Unterwegs zum Anfang*, S. 127 ff.; des weiteren J. H. Reichhoff, *Der schöpferische Impuls*, 2. Teil/Kap. 1 und S. 230 f., sowie F. M. Wuketits, *Naturkatastrophe Mensch: Evolution ohne Fortschritt*, passim.